

Evangelisches Wochenblatt



2421 Postverzeichnis. — XXVIII. Jahrgang. — Preis pro Quartal 50 ₰ Inf.-Gebühr pro 3spaltige Zeile 20 ₰ Auflage 7000

Nr. 31.

Saarbrücken, den 4. August

1901.

Kinder der Welt und Kinder des Lichts.

Luc. 16,8: Die Kinder dieser Welt sind klüger denn die Kinder des Lichts

Ist das denn ein Fehler? Müssen denn nicht die Kinder dieser Welt klüger sein als die Kinder des Lichts? Nein! In ihrem Geschlecht sollen die Kinder Gottes ebenso klug sein wie die Weltkinder! —

Nun gut! Dann möchten wir aber zuvörderst wissen, worin die Klugheit der weltlich Gesinnten besteht?

Siehe dir das Evangelium des Sonntags an. Darin steht's geschrieben:

Der Haushalter eines reichen Mannes hatte die Güter seines Herrn umgebracht. Es drohte ihm der Tag der Abrechnung, und sein klarer Verstand sagte ihm, daß er sein Amt verlieren werde. Als bald fragte er sich, was dann mit ihm werden sollte. Graben und andere schwere Arbeit zu thun, hatte er nicht gelernt. Betteln gehen wollte er nicht. Soweit wollte er sich doch nicht erniedrigen. Leben aber wollte er auch nach seiner Amtsentsetzung und zwar gut und mühelos. So rief er die Schuldner seines Herrn zusammen, veranlaßte sie, ihre Schuldscheine durch Verringerung der Schuldsomme zu fälschen und verpflichtete sich so diese Männer, daß sie sich seiner annehmen mußten und, wie er wußte, ihn nicht würden darben lassen.

Freilich war dieses Thun des Haushalters ein sehr ungerechtes. Wir nennen es Urkundenfälschung, Betrug und Diebstahl! Allein jener Mann war eben ein Kind dieser Welt. Und im Reiche des Fürsten der Welt sind die Werke der Finsternis erlaubt. Die Klugheit des ungerechten Haushalters aber bestand darin, daß er genau wußte, was er wollte und vollkommen erreichte, was er beabsichtigte!

Beides gilt keineswegs immer von den Kindern des Lichts. Und dessen sollen sie sich schämen!

Was wollen wir denn, die wir uns zu der Gemeinde der Gläubigen rechnen und aus dem Lichte der ewigen Gnadensonne geboren sind? — Wir suchen Frieden und jagen ihm nach. Wir trachten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Wir sind Gäste und Fremdlinge hienieden. Droben ist unsre wahre Heimat und die ewige Seligkeit unser Ziel!

Wären wir klug in unserer Art und nach unserem Geschlecht, als aus Gott Geborne, so würden wir dieses Ziel niemals aus dem Auge verlieren und alles daran setzen, um es sicher zu erreichen. Auch alles, was von irdischem Gute uns verliehen ist, würden wir dazu verwenden!

Was geschieht aber statt dessen? — Man richtet sich auch in den Kreisen der Gläubigen das irdische Leben viel-

fach so bestrickend ein, als gäbe es kein himmlisches Vaterland.

Wohl mag der Mammon dazu verwendet werden, daß ich neben Essen, Trinken und Kleidung auch für die Gesundheit des Leibes und der Seele Sorge trage. Ein kranker und siecher Leib taugt ebenso wenig wie ein matter, schwacher Geist zum Dienste, den wir einander schuldig sind. Zu demselben Dienste die Kinder auszubilden, für gleichen Dienst meine Arbeiter zu belohnen, auch dazu werde der irdische Besitz verwendet. Am frohen Tage dürfen wir auch mit einander fröhlich sein in dem Herrn! Ist es aber auch recht, daß unter den Christen so manche der üppigen Mode huldigen, verschwenderische Feste veranstalten, der Unmäßigkeit und des weltlichen Luxus sich selbst nicht enthalten und einem weltförmigen Christentume das Wort reden? — Wohl sollen Jesu Jünger nicht fliehen aus der Welt, sondern in derselben leben, aber als das Salz der Welt! Wehe, wenn das Salz dumm wird. Der Mammon, der auch für Christen so leicht ein Anlaß wird, ihre Mitmenschen ungerecht zu beurteilen, derselbe Mammon wird dann für eine noch größere Zahl unter ihnen ein Versucher zu schlimmen Dingen, zu Unrecht und Schande! —

Was für einen Sinn nun hat solches Verhalten unter Christenleuten? — Wissen sie, was sie wollen, warum erstreben sie dann nicht mit allen Kräften und auf jede Weise, was sie wünschen? — Ist das ewige Leben ihr Ziel, warum ringen sie denn nicht danach?

Wären sie klug, so würden sie vom ungerechten Mammon für ein üppiges, weltförmiges Leben hienieden nicht eine Krone verwenden, die Taschen und Geldschränke aber weit aufmachen, um die ewigen Hütten sich zu öffnen!

Dazu nützet nämlich auch irdisches Hab' und Gut. Am Schlusse des Evangeliums heißt es: „Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten!“ — d. h.: Gieb von deinem Gelde Armen und Kranken, gieb für äußere und innere Mission, unterstütze Waisenhäuser und Rettungsanstalten, hilf Kirchen und Schulen bauen für arme evangelische Mitchristen, dann werden diese Armen zwar nicht selbst die Himmelsthür dir aufschließen, aber als Zeugen und Beweise deiner Liebe und deren Hilfsbereitschaft deine himmlische Wohnung dir lieblich, deinen Eintritt in die Ewigkeit dir angenehm machen helfen! —

Vom christlichen Standpunkte aus ist dies Verfahren allein klug und verständig. Und daß es an dieser einfachen Klugheit so vielen Christenleuten fehlt, das macht uns nicht angefehen, nein, das macht uns gering geachtet bei den Kindern dieser Welt! — Verwendet die Welt den Mammon zu irdischer Lust und eitlem Vergnügen, so sei

es unser Vergnügen, an den Armen und Elenden dem Herrn zu dienen! Amen.

Die Frau Mutter.

Von P. K e n n e d e.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Hände der Frau zitterten so heftig, daß sie das kleine Buch, ihr Geschenk, kaum festhalten konnte: „Steht denn kein besonderes Wort von meinem Sohn an mich darin?“ forschte sie dann. Aber der Ueberbringer riß das Buch hastig wieder an sich und sagte: „Im Gefängnis war ihm selbstredend nicht danach zu Mute, den Spruch da vorne durch eine Bemerkung zu illustrieren.“

„Ich wünsche das Buch zu behalten.“

„Ich kann es aber nicht missen. Es soll mir das Mittel sein bei der Behörde, zu Ferdinand zu gelangen oder ihm Nachricht, Geld u. s. w. zukommen zu lassen, so bald ich zurückkehre, wenn man ihm dann nicht etwa schon den Prozeß gemacht hat.“

„Wie meinen Sie das?“ Die Frau Peters war einer Ohnmacht nahe.

„Nun, seine Sache stand eben schlecht und wenn einer zu zwanzig Jahren verurteilt ist, da ist nachher schlecht helfen.“

„Wäre denn sonst noch Hülfe?“

„I nun, ein paar tausend Mark thun manchmal Wunder.“

Jetzt klingelte die Hausthür und man hörte das heimkehrende Dienstmädchen in die Küche gehen.

„Kommen Sie morgen um dieselbe Zeit wieder,“ leuchte die alte Frau. „Meine Tochter und mein Schwiegersohn werden auch gleich zurückkehren und ich kanns nicht ertragen, daß das von Ferdinand besprochen wird.“

Der Fremde verbeugte sich: „Nur noch ein Wort, Frau Meisterin,“ — ein boshaftes Lächeln glitt über das verschmierte Gesicht, — „ich muß Sie nämlich darauf aufmerksam machen, daß man Mißbrauch mit Ihrem Vertrauen und Ihrer Liebe zu Ihrem Sohne treiben könnte. Ein Reisegefährte von mir hatte auch ein wenig Wind davon, daß der Ferdinand Peters hier in Rastburg wohlhabende Anverwandte hat. Nehmen Sie doch ja weiter niemandes Beistand an. Nur gleich stricke abweisen, gar nicht zu Worte kommen lassen, das ist das Beste. Ich reise morgen Nacht mit dem Personendampfer gleich wieder ab. Da wird denn alles aufs beste besorgt. Ich schreibe Ihnen auch, wenn noch Nachsendungen nötig werden. Also auf morgen.“

Er war in der Abenddämmerung verschwunden und die alte Frau, mit bitterem Weh im Herzen und mit heißer Angst um den immer noch geliebten Sohn, saß in ihrem Sessel und schluchzte einige Minuten wie ein Kind, als sie aber die Magd sich der Stubenthür nähern hörte, raffte sie sich zusammen. Niemand, niemand sollte ihre Thränen sehen.

Eine schlaflose Nacht folgte diesem aufregenden Abend, aber die Frau Peters war doch wieder sehr früh auf. Sie legte sich das Geld für den Geschäftsreisenden Schmidt zurecht und schrieb einen Brief an ihren Sohn. Sie begrüßte ihre Hausgenossen wie im Traum, nur, als der Spätnachmittag herankam, wurde sie unruhig. Sie gab Jettchen den Rat, ihren Mann zu bitten, daß er nach dem Feierabende eine kleine Wasserfahrt mit ihr unternahme.

„Aber Mama, wird er das mögen. Er ist noch immer niedergeschlagen und verbrießlich. Du weißt doch“ —

„Eben bestneigen, fort ginge er doch wieder; aber du

mußt mit, daß er sich nicht an die Gasthoflauferei gewöhnt.“

„Aber meine Bitte wird ihm lästig sein.“

„Dummheiten! Daß doch alle jungen Frauen es erst lernen müssen, mit ihren Männern umzugehen! Glaubst du, daß er sich gestern im Restaurant amüsiert hat? — Zu allem anderen hat er sich noch geärgert, daß wir ohne ihn fertig werden. Wenn er sieht, daß du ihn brauchst und daß er dir eine Freude machen kann, wird er am ehesten wie früher. Aber du mußt dich dann auch ordentlich freuen.“

„Wie gut und wie klug du bist, Mama! Ich werde ihn um die Fahrt bitten.“

Die Mutter atmete auf. Es war ihre innerste Ueberzeugung, was sie da soeben der Tochter gesagt hatte; aber sie würde sich — selber verbittert — vielleicht gar nicht darauf besonnen haben, doch heute sollten alle aus dem Hause, wenn sie die Sache mit ihrem Sohn befriedigend ordnen könnte; gegen den traten ihr die kleinen Zänkereien mit dem Schwiegersohn wie Kindereien zurück. Endlich dämmerte der Abend herein; das Dienstmädchen war einen weiten Weg geschickt und die Lehrlinge von selber gegangen, so würde auch Niemand von dem Besuch, den sie erwartete, sprechen können.

IV.

In der Heinrichsstraße, früher Gartenstraße genannt, stehen zwischen den großen in die Höhe gebauten, zum teil sehr eleganten und modernen Häusern immer noch hie und da kleine Wohngelegenheiten, die an die Gartenhäuschen erinnern und früher neben Ruh- und Ziergärten die zerstreut gelegene Reihe bildeten, die jetzt den vornehmen, zum Wohnen sehr beliebten neuen Stadtteil ausmacht. — Man nennt diese kleinen, alten Häuschen Wohnbuden. Sie bestehen oft nur aus einer Thür und einem Fenster in der Front. In dem Hinterstückchen einer solchen Wohnbude finden wir den Geschäftsreisenden Schmidt breit und bequem auf dem alten Sopha sitzend, während eine ältliche, gedrückt aussehende Frau allerlei Ekbares herbeischleppt, um des Sohnes zu pflegen. Hummersalat, Kaviar, gekochter Schinken, Trüffelkeberwurst und alle das Feinste, was in einem Delikatessenladen dargeboten wird, ist vereinigt und auch die feinsten Weine fehlen nicht.

„Nun ist's gut, Mutter,“ sagt der Sohn gnäbig, „nun seh' dich nur irgendwo hin, daß ich dir Bescheid sagen kann.“

„Ich will nur auch erst ein Butterbrod essen.“

„Ach, das kannst du ja thun, wenn ich fort bin. Ich habe nicht viel Zeit mehr und mit dir dauert es so lange.“

„Wo willst du denn eigentlich hin, Ca . . .“

„Daß Du nicht begreifen kannst, daß ich Friß bin, wenn ich mit schwarzem Haar zu dir komme!“

„Es sieht und hört uns ja niemand hier.“

„Unsinn, du mußt das so im Bewußtsein haben, daß du dich nie darin irrst.“

„Na, meinethwegen, so sag', was du mir noch zu sagen hast.“

„Also, wenn nach mir gefragt wird, so bin ich Friß und mit dem Personendampfer Union heute Abend abgereist.“

„Fährst du wirklich mit dem Dampfer ab?“

„Das brauchst du nicht zu wissen.“

„Was hast du denn wieder ausgefressen?“

„Das brauchst Du auch nicht zu wissen. Ich lasse dir hundert Mark hier. Damit wirst Du ja wohl zufrieden sein.“

„Wie viel nimmst du denn mit fort?“

„Das geht dich auch wieder nichts an, Mutter. Ich weiß nicht, was du heute alles zu fragen hast. Wenn du dich nach meinem Willen richtest, kriegst du alle Vierteljahre hundert Mark, damit basta. Dafür thust du doch wenig genug. Nun paß aber auf. Wenn das Gericht nach mir fragen sollte, so bin ich Fritz und wohne in Newyork — hier ist die Adresse.“

„Kann ich dir dahin schreiben?“

„Bist du aber heute sonderbar, Mutter! Das ist doch alles, um die Polizei in einen Sumpf zu locken; aber so höre endlich einfach zu.“

„Nun,“ es lag ein unendlich müder, gespannter Ausdruck in der Mutter Blick. (Fortf. folgt.)

Die Versammlung des Evangel. Bundes in Saarbrücken am 14. Juli.

(Schluß.)

Der Ultramontanismus ist, so sage ich, eine Gefahr für den Staat. Er ist in seinem internationalen Wesen viel gefährlicher, als der demokratische Sozialismus. Das Papsttum erreichte in dem Pontifex maximus seine höchste Ausdehnung. Der Papst ist der große katholische Kaiser aller Welt. Im Jahre 1896 schrieb der vatikanische „Osservatore“: „Wir sind dem Augenblick nahe, in dem das Papsttum nicht bloß die erste, sondern die einzige Macht sein wird. Dahin ist jede Selbständigkeit der Bischöfe. Es wird in aller Welt heißen: „Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen, d. h. man muß in allen Streitfällen dem Papst mehr gehorchen, als der staatlichen Obrigkeit.“ . . .

Und die regierenden Fürsten? Im allgemeinen ist man im ultramontanen Lager der Ansicht, daß die Fürsten heute regiert werden von dem Volke durch die Parlamente. Darum schließt der Ultramontanismus einen Bund mit der Demokratie, darum unterstützt er stillschweigend jedes demokratische Auftreten der Geistlichen, darum unterstützt er alle Mittel, die zur Herrschaft der Masse führen. Er giebt sich demokratisch und er bleibt doch ganz etwas anderes, er bleibt despotisch, despotisch in der Unterdrückung aller und jeder Freiheit, despotisch bis auf das kleinste. Wehe aber, wenn ein Despot durch demokratische Macht die Massen hinter sich hat!

. . . Der Ultramontanismus ist eine Gefahr für den konfessionellen Frieden. Verehrte Versammlung! Niemals ist der Protestantismus in seinem religiösen Empfinden und in seinen kirchlichen Einrichtungen schimpflicher geschmäht worden, als in den Rundgebungen der beiden letzten Päpste. Der Ultramontanismus richtet neue Scheidewände auf, scheidet und trennt die Kinder einer Mutter, die Brüder eines deutschen Hauses, auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, des literarischen, des wissenschaftlichen, des bürgerlichen Lebens. Unsere großen Klassiker werden in den Bann gethan und unsere kleinen Handwerker, — die evangelischen — werden unter Umständen mit dem Boykott belegt, und dabei geht ein jesuitischer Klerus seine Schleichwege durch die Mischehen und an das Krankenbett und läßt den evangelischen Gatten nicht zur sterbenden katholischen Gattin, und verhindert durch passiven Widerstand, daß der im Sterben liegende evangelische Kranke im Schwesternhaus die Tröstungen seiner Religion und den Zuspruch seines Geistlichen erhält. Der Ultramontanismus ist schließlich eine Gefahr für die Religion selbst. Wie er aus den römischen Landen von jenseits der Berge von Sünden und von Westen zu uns gekommen ist, so hat er mit sich gebracht ein verweltlichtes Christentum, welches der guten deutschen Frömmigkeit das Leben mehr und mehr ausbläßt. Um seine Ansprüche aufrecht erhalten zu können, bedarf der Ultramontanismus der Verdunkelung der Geschichte, der Verdunkelung der Wissenschaft, darum keine freie Forschung, darum keine freie Ueberzeugung. Der Bande des Jesuitismus dürfen sich auch die deutschen Bischöfe nicht wehren. Da wird in den Priesterseminaren eine Moralktheologie gelehrt, vor der es einem gruselt, und die Folgen von dem allem sind, daß das Denken, das Fühlen, die Phantasie der Geistlichen, die so erzogen werden, angefault und verderbt sind und unter dem Volke dringt ein der Aberglaube, die Bigotterie. Ueber

den Leo Taxil-Schwindel und seine Aufnahme beim Papst, beim Klerus und beim Volke, da dürfen wir nicht lachen, da müssen wir weinen. Als das ruchbar wurde, da schrieb selbst die „Köln. Volksztg.“: „Wie hoch die Flut des Aberglaubens schon gestiegen, liegt auch für den Blinden klar am Tage.“ Ich aber sage: Zu diesem Aberglauben gehört auch das ganze, immer mehr überhand nehmende Mirakelwesen . . .

Hochverehrte Versammlung! Der Ultramontanismus ist eine Gefahr, und diese Gefahr zu bekämpfen, ist deutsche, evangelische Pflicht. Aber diesen Ultramontanismus zu bekämpfen, ist schwer. Die Mischung von Religion und Politik, die ihm eigen ist und die ihn charakterisiert, die macht ihn für den Gegner hieb- und stichfest, sowohl im Haupte als in den Gliedern. Der Papst wird ja von den Großen als Souverän anerkannt. Aber wenn der Papst einmal politisch angegriffen wird, dann versteckt er sich hinter die Religion, dann sagt er: ich bin der Statthalter Christi; wenn man ihn um der Religion willen angreift, so beruft er sich auf die unveräußerlichen souveränen Rechte, dann wird er irdischer Souverän; und wie das Haupt so die Glieder. Wenn wir uns gegen die Angriffe und Uebergriffe des Ultramontanismus, oder sagen wir mit den Gegnern des „politischen Katholizismus“, wehren, dann ziehen die Gegner die politische Toga aus und schlüpfen ins Priestergewand und dann erheben sie große Klagen über die Angriffe gegen die Kirche, dann wollen sie uns alle zu glaubenslosen Menschen stempeln, dann nennen sie uns die Hezer und Friedensstörer . . . Der Ultramontanismus besitzt eine politische Partei, die, wenn es gilt, festgeschlossen jeden Augenblick benützt, um einzudringen in unser Verwaltungswesen und Geschäftsleben. Er verfügt über eine gut geleitete Presse, welche die ganze katholische — gebildete und ungebildete — Welt nur durch die ultramontane Brille bedient, und sie hermetisch abschließt von der übrigen Welt und ihren Mitbürgern. . . Wer wagt nun, solcher Macht Widerstand zu leisten? Innerhalb des Katholizismus keiner mehr. Der Geschichtsschreiber unterwirft sich dem Katholizismus; die klaren Thatsachen werden nach dem Dogma umgemodelt . . .

Was haben wir nun der Gefahr des Ultramontanismus gegenüber zu thun? Ich meine so: Gott der Herr hat uns diese Gefahr nicht gegeben, daß wir ihr gegenüber die Hände in den Schoß legen, sondern wir sollen in diesem Streite um unsere heiligsten Güter unseren Mann stehen.

Was aber erfordert das? Es erfordert nur ein Dreifaches, es erfordert von uns Treue, Einigkeit und Mannhaftigkeit. Laßt uns treu sein, treu unserem Glauben. Ich will dies in evangelischer Art erklären. Ich will es frei heraus sagen: Unser Glaube ist heutzutage viel matter und welker geworden. Wir stehen, es liegt im Zuge der Zeit, im Stadium einer religiösen Verflachung, aber die Gefahr soll uns wieder ernst daran erinnern, an das eine was notwendig ist, sie soll auf dem Boden des Evangeliums den Glauben entflammen, den Glauben, der die Welt überwindet. . . Vor allen Dingen vergessen Sie nicht: das Evangelium ist noch heute eine Gotteskraft und wir wollen wieder und immer wieder unser Evangelium preisen und wo es durch die Kirchenthüren hinausgeht auch unseren Brüdern bringen. . .

Nachdem Redner zur Einigkeit und zu festem Zusammenschluß unter Hinweis auf den Gegner gemahnt, fuhr er fort: „Nicht straffe Einheit, sondern lebendige Einigkeit, das gilt! Wir wollen nicht sein ein Haufen willenlos Gekänkelter, sondern wir seien der freie Bund. Mit der straffen Organisation kirchlicher Ordnung ist es auch nicht gethan, auf diesem Wege kommen wir niemals zur Sammlung der Evangelischen, denn wo der Geist des Herrn wohnt, da ist Freiheit und muß Freiheit sein . . . Aber wo wir auf Schleichwegen diesen Gegner finden, in den Mischehen, in den Krankenhäusern, da wollen wir ihm entgentreten mit gutem, festem evangelischen Zeugnis im Worte und in der That. Wir sehnen uns wahrhaftig nicht nach einer einseitig behenden Kaplanspresse, aber das müssen wir doch fordern von einer nationalgesinnten Presse, daß sie zur rechten Zeit frei in ihren Spalten das rechte Wort findet für den größten Gegner Neu-deutschlands. Wir wollen wahrhaftig keine evangelische „Centrumsparthei“. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß die Vielseitigkeit der heutigen Interessen, der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Anschauungen eine **Wielgestaltung** des Parteilebens erfordert, aber das dürfen wir doch wohl von den

evangelischen Männern in allen Parteien erwarten, daß sie sich besinnen auf den Kern unserer Religion, daß sie den maßlosen Wünschen des Centrums Widerstand leisten und dessen unberechtigten Klagen gegenüber allezeit auf dem Plane stehen mit fester, treuer, entschiedener Abwehr. Wir haben auch keine Lust an der konfessionellen Fehde. Ihr lieben Glaubensgenossen, Mann und Weib, glaubt es Einem, der es selbst erfahren hat, der Kampf macht keine Freude, der Kampf macht vor allen Dingen einem evangelischen Geistlichen keine Freude und was ihn hervorlockt aus der Studierstube, aus der Gemeinbearbeit in diesen Streit, das ist das Pflichtgefühl des Deutschen, das evangelische Pflichtgefühl. Noch einmal, wir haben keine Freude am konfessionellen Streit, aber im anderen Falle müssen wir uns gefallen lassen, durch die gegnerische Presse in den Schmutz herabgezogen zu werden . . .

Eins will ich und muß ich noch sagen: Ueber die Lage sollte ich reden, nun die Lage, die heute besteht, wird sich einmal ändern, Gott weiß allein, wann. Aber das möchte ich aussprechen: Hat sich der Sieg des Ultramontanismus durch lange Jahrzehnte, ja durch ein ganzes Jahrhundert vorbereitet, ich fühle, Menschenalter werden darüber hingehen, bis seine Macht wieder sinkt und keiner von uns wird seinen völligen Niedergang erleben. Aber der Niedergang kommt und bahnt sich ebenso sicher und ruhig den Weg, wie der Aufstieg zur heutigen Machthöhe. Die ultramontane Presse weiß von einem andern Niedergang zu reden. Die „Köln. Volksztg.“ beschäftigt sich mit unsern innerkirchlichen Angelegenheiten Tag für Tag, sie sieht in unserer Zerrissenheit unsere Auflösung, sie sagt unserer evangelischen Kirche einen nahen Untergang voraus. Uns evangelische Glaubensgenossen, nicht wahr, das schreckt uns dann nicht einmal, wenn es wahr wäre, denn für unsern lebendigen Glauben sind alle Kirchen nur zeitliche Erscheinungen, nur vorübergehende Gestaltungen . . . Stellt man mir die Frage, ob in der Zukunft der Ultramontanismus siege oder das Evangelium, so wird mir die Entscheidung nicht schwer: Nicht dem Ultramontanismus gehört die Zukunft, sondern dem Evangelium, nicht das Dogma, sondern das Recht, nicht die wissenschaftliche Anechtung, sondern die befreiende Wahrheit, nicht der Materialismus, sondern der Geist wird den Sieg behalten.“

Nachdem der Vorsitzende an Herrn Pfarrer Hackenberg ein ihm reichlich gebührendes Dankeswort gerichtet hatte, ergriff nach einer kurzen Pause Herr Bürgermeister Feldmann von Saarbrücken das Wort. Er hat von Anfang an sich treu und mannhaft zur Sache des Bundes bekannt und darum schon heftige ultramontane Preßangriffe erfahren müssen. Wie weit diese gehen, mag daraus erhellen, daß sie infolge dieser Haltung des Herrn Bürgermeisters bereits mit einem geschäftlichen Boykott der Stadt Saarbrücken seitens der umwohnenden Katholiken gedroht hat. So sah sich Herr Feldmann veranlaßt, in vortrefflicher Rede nochmals öffentlich die Gründe zu seiner Stellungnahme darzulegen. Sie seien lokaler, aber auch allgemeiner Art. Die ersteren streifte er nur kurz, um dann die letzteren ausführlich auf kirchengeschichtlichem Boden zu erörtern. Auf dem vatikanischen Konzil habe der Entscheidungskampf zwischen den beiden bisher in der katholischen Kirche vertretenen Richtungen, der mehr gemäßigten und nationalgesinnten und der jesuitisch-hierarchischen, mit dem Siege der letzteren geendet und die Folgen davon träten jetzt nach 30 Jahren auch in Deutschland mehr und mehr hervor. Döllinger habe sich als Christ, Katholik, Geschichtskenner und Patriot mit aller Entschiedenheit gegen das vatikanische Dogma erklärt und den Keim unheilbaren Siechtums, der dadurch unserm Reiche eingepflanzt worden sei, mit prophetischem Geiste vorausgesehen. Das treffe jetzt ein. Im Reichstage habe das Centrum eine vorher nie dagewesene Machtstellung erlangt. Eine weitverzweigte Centrumpresse durchtränke das Volk mit jesuitischem Geiste, säe Mißtrauen gegen die Unparteilichkeit der Staatsregierung und unterhalte den Kampf wider den Protestantismus. Der

jetzige Priesterstand werde, wie der Katechismus Romanus zeige, zu ganz unglaublicher Ueberhebung erzogen. Daraus ergäben sich dann solche Resultate, wie wir sie nach den hiesigen lokalen Erfahrungen erlebt hätten: das seien nur Teilerscheinungen, Symptome des im Großen herrschenden Geistes. Es handle sich eben darum nicht um bloße theoretische Streitigkeiten, sondern um brutale Thatsachen. Unter solchen Umständen sei es die Pflicht jedes deutschen Protestanten, sich mit den Glaubensgenossen zusammenzuschließen, um solcher ultramontanen Begehrlichkeit zu wehren. Der evangelische Bund sei eine solche Vereinigung und daher sei er selbst ihm beigetreten wie er auch wiederholt Gleichgesinnte zu solchem Beitritte auffordere.

Der Dank, den der Vorsitzende für dieses offene, mannhafte und wissenschaftlich begründete Zeugnis des Herrn Bürgermeisters abstattete, war aus dem Herzen der ganzen Versammlung herausgesprochen. Durch Erheben von den Sitzen nahm sie folgende Resolution einstimmig an:

„Versammlung spricht ihre volle Zustimmung aus zu den Grundsätzen und Bestrebungen des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen; sie hält die Förderung des Bundes auch im Saargebiet für dringend geboten, fordert die Evangelischen zum Beitritt auf und nimmt mit Freuden Kenntnis von der Absicht des Rheinischen Haupt-Vereins, sein Jahresfest 1902 in den Saarstädten zu feiern.“

Eine zweite Resolution, die der Versammlung vorgelegt wurde, bezieht sich auf den Geschichtsunterricht in den höheren und niederen Schulen und wurde von Herrn Pfarrer Ebeling kurz begründet. Er wies dabei auf den ultramontanen Versuch hin, der kürzlich hier und andertwärts gemacht worden ist, den evangelischen Lehrern in konfessionellen Dingen den Mund möglichst zu verbieten und auf die in dieser Richtung in der ultramontanen Presse erhobenen gehässigen Angriffe und besprach einen diesen Gegenstand behandelnden Erlaß des Kultusministers. Die gleichfalls einstimmig zur Annahme gelangte Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Versammlung nimmt mit Zustimmung Kenntnis von nachfolgender seitens der Delegierten-Versammlung des Rheinischen Haupt-Vereins des Evangelischen Bundes am 26. Juni d. Js. gefaßten Resolution:

„Es ist von ultramontaner Seite leghin mehrfach in Beschwerden an die Behörde und in Preßangriffen der Versuch gemacht worden, auf die Gestaltung des Geschichtsunterrichts an höheren und niederen Schulen einen bestimmenden Einfluß zu gewinnen.“

Wenn aus Anlaß eines Einzelfalles (Schule in Ems) ein Erlaß des preussischen Kultusministers, welcher auch für die höheren Schulen Geltung hat, erfolgt ist, so erkennen wir an, daß die dort vertretenen Grundsätze dem Geiste des Protestantismus entsprechen. Wir glauben aber, im Hinblick auf den systematischen Ansturm des Ultramontanismus die Befürchtung aussprechen zu müssen, daß die thatsächliche Wirkung des Erlasses wesentlich darin bestehen wird, den Mut des Gegners unserer deutsch-protestantischen Bildung zu stärken und ihm die Erreichung seines Zieles in greifbare Nähe zu rücken, nämlich: die Behandlung wichtiger Thatsachen und Persönlichkeiten aus der Zeit der Reformation und Gegenreformation als konfessionell strittiges Gebiet aus dem Geschichtsunterrichte auszuschneiden. Auf diesem Wege kann unsere Jugend nicht mit jenem „festen und gewissen Geiste“ erfüllt werden, wie ihn der Reichskanzler Graf Bülow als Erbe Fichtes festgehalten wissen will. Wir erblicken vielmehr in diesen Vorgängen die große Gefahr, daß einerseits dem Geschichtsunterrichte seine charakterbildende Kraft genommen, andererseits die berechnete Freiheit und damit die Berufsfreudigkeit der Lehrer verkümmert, und das Vertrauen zwischen Lehrern und Schülern durch Hervorrufung von Denunziationen untergraben werde.“

Insbefondere spricht die Versammlung über die gegen Lehrer hiesiger höherer Schulen gerichteten Angriffe ihre Entrüstung und zugleich die Erwartung aus, daß diese Angriffe seitens der Schulbehörde gebührend zurückgewiesen werden."

Endlich wurde noch eine dritte auf die Preßverhältnisse im Saargebiete bezügliche Resolution von Herrn Pfarrer *Lenze* verlesen und näher ausgeführt und begründet. Sie hat folgenden Inhalt:

"Im Hinblick auf die fortwährenden unablässigen Angriffe der lokalen ultramontanen Presse hält Versammlung die Gewinnung einer Tageszeitung, welche diesen Angriffen vom Boden der protestantischen Weltanschauung entgegentritt, für ein unabweisliches Bedürfnis. Sie begrüßt es daher mit Freuden, daß die „Neue Saarbrücker Zeitung“ in dieser Richtung geleitet werden soll und empfiehlt allen Evangelischen dieses Blatt zu unterstützen."

Es ist ein so reiches Material, das zu dieser Resolution zur Verfügung steht und es ist ein so umfassendes und wichtiges Gebiet, das hier in Frage kommt, daß die Empfehlung derselben namentlich inbetracht der vorgerückten Zeit nur eine streifende, aber keineswegs erschöpfende sein konnte. Auch diese Resolution fand einstimmige Annahme. Der Schlußsatz derselben erklärt zugleich den Uebergang des Druckes des „Ev. Wochenblattes“ auf die Saardruckerei.

Nachdem Herr Pfarrer *Kremer* in einem Schlußworte Seine Majestät den Kaiser als den treuen, von tiefer Gottesfurcht beseelten Hort der evangelischen Kirche gefeiert und ein in allen Herzen machtvollen Widerhall findendes Hoch auf ihn ausgebracht hatte, schloß er die bedeutsame Versammlung. Sie hat die Richtlinien, auf denen sich die evangelisch-kirchliche Entwicklung im Saargebiete zu bewegen hat, klar und deutlich festgelegt: möge es zu ihrem ferneren Ausbau an Gottes Segen und an treuer, ausdauernder Arbeit nicht fehlen!

58. Provinzial-Versammlung des Rhein. Hauptvereins der evang. Gustav Adolf-Stiftung in Neuwied am 17. Juli 1901.

Mit Rücksicht auf das nahende Fest des Gesamtverbandes aller deutschen Gustav Adolf-Vereine, das in den ersten Oktobertagen im Rheinland und zwar zum ersten Male in Köln stattfinden wird und dessen Vorbereitungen schon jetzt viele Kräfte in Anspruch nehmen und die Interessen der Gustav Adolf-Freunde auf Köln konzentrieren, wurde von einer festlichen Gestaltung der Provinzial-Versammlung in diesem Jahre Abstand genommen. Im Anschluß an Josua 3, V. 5 gab der Vorsitzende, Herr Superintendent *Terlinden*, schon in seinem Geschäftsbericht, der in immer wieder neue Formen gegossen stets regstes Interesse findet, dem Wunsche Ausdruck, daß die Tagung in Neuwied ein Rüsttag werde für die kommenden Kölner Festtage. Die Neuwieder Versammlung legte den erfreulichen Beweis ab, daß für die Gustav Adolfs-Männer die Vereins-Arbeit den Mittelpunkt der Interessen so sehr bildet, daß auch wenn aller Festesglanz fehlt, so lieb die Erinnerung an ihn bleibt und so freudig er in Zukunft wieder begrüßt werden wird, doch die liebgewordene Gustav Adolfs-Arbeit allein in reichstem Maße fesselnd und belebend ist. Alle 32 Zweigvereine Rheinlands waren vertreten und mit dankbarer Freude wurde es begrüßt, daß der Herr Generalsuperintendent auch an dieser Tagung teilnahm und mit manch' gutem Rat die Verhandlungen förderte.

Von schönen Erfolgen langjähriger treuer Arbeit konnte auch in diesem Jahre der Geschäftsbericht Kunde geben: 5 Gustav Adolf-Kirchen bzw. Kapellen wurden

eingeweiht, nämlich in Kappel, Holz, Stoppenberg, Rath b. Düsseldorf und Kyllburg i. d. Eifel. Zur Kapelle in Niederbreisig und zur Kirche in Landsweiler wurde der Grundstein gelegt, ebenso zum Bau eines Mädchenheimes der Konfirmandenanstalt Schmiedel. Aber weit größer noch ist die Arbeit, die dem Verein vorliegt: 57 rheinische Gemeinden, 20 aus Westfalen, dazu 66 deutsche und außerdeutsche Gemeinden stehen auf dem Unterstützungsplan des Rheinischen Hauptvereins und wurden mit Gaben helfender Liebe bedacht. Nachdem an den Zentralvorstand 11 130 Mk. überwiesen waren, standen in der Neuwieder Tagung 22 234 Mk. 84 Pfg. zur Verteilung. Von anderweitigen Sammlungen sei hervorgehoben, daß das Rheinisch-Westfälische Gustav Adolf-Blatt auch in diesem Jahre wieder einen Reingewinn von 4000 Mk. zum Besten der Gustav Adolf-Sache ergab, die drei größeren Liebesgaben wurden durch Abstimmung derart verteilt, daß Troisdorf 3175 Mk., Kraß 1245 Mk. und Herrensohr 970 Mk. erhielt. Die Gesamtleistung des Rheinischen Hauptvereins einschließlich seiner Zweig- und Frauen-Vereine hat auch in diesem Jahre wieder die stattliche Höhe von 118 000 Mk. erreicht. Darin sind aber natürlich noch nicht die für die Kölner Liebesgabe allerorten in Rheinland eifrig betriebenen Sammlungen einbegriffen, die im Oktober als Gabe Rheinlands dem Zentral-Vorstand dargereicht werden sollen. Nach dem Bericht im Gustav Adolf-Blatt sind dort und durch den Evangel. Bund 22 242 Mk. 64 Pfg. für diesen Zweck eingesammelt. Außerdem sind eigene Sammlungen begonnen, die dem Gesamtfonds beigelegt werden, von der evangel. Festgemeinde Köln, der Synode Gladbach, den Rheinischen Gustav Adolf-Frauen-Vereinen; von dem Herrn Präses der Provinzialsynode ist für eine rheinische Pastorengabe für das Theologenstift in Wien, von Herrn Pastor *Ipsenbürger-Königsdorf* für eine Lehrgabe eine Sammlung angeregt worden. Noch in mancher anderen Weise hat auch hier wieder die Liebe erfinderisch gemacht, das Werk der Kölner Liebesgabe zu fördern, das erfreulichen Fortschritt gemacht hat, aber noch weit größere Fortschritte machen muß, wenn das gerade in den evangel. Teilen seiner Bevölkerung an Geld und Gut so reiche Rheinland mit Ehren in Köln vor dem Gesamtverband bestehen will. Noch fehlt viel, aber noch ist auch viel Zeit, viel zu schaffen. Möge sie allerorten recht ausgenutzt werden, daß der Herbst noch reichere Ernte bringe als der Sommer erwarten läßt.

Aus den interessanten Berichten und Debatten sei vor allem eine Resolution hervorgehoben, die auf Vorschlag des Vorstandes nach einem Referat des Herrn Pastor *Schreiner* einstimmig gefaßt wurde. Allen Zweig- und Frauen-Vereinen wurde dringend ans Herz gelegt und soweit möglich zur Pflicht gemacht, bittende Gemeinden erst dann zu unterstützen, wenn sie seitens des Hauptvereins nach eingehender Prüfung der eingeforderten Berichte über die Verhältnisse der Gemeinde als unterstützungsbedürftig anerkannt und auf den Unterstützungsplan aufgenommen sind, sowie ferner, daß solche Gemeinden, die seitens des Hauptvereins deshalb vom Unterstützungsplan gestrichen sind, weil ihre Bedürfnisse gedeckt sind, auch seitens der Zweig- und Frauenvereine nicht in zweck- und ordnungswidriger Weise weiter unterstützt werden möchten, beides natürlich nur soweit als nicht satzungsgemäß z. B. bei Vermächtnissen, anderweitige Bestimmungen vorliegen. Den Gemeinden andererseits wurde zur Pflicht gemacht, auch nicht von auswärtigen Vereinen Hilfe zu erbitten, wenn sie nach erfahrener Hilfe vom Unterstützungsplan ausgeschlossen sind. Mögen sie dankbar sich der erfahrenen Hilfe erfreuen und aus den Reihen der Empfangenden mit

gleichem Eifer in die der Gebenden übertreten. Bei Beratung des Unterstützungsplanes wurde in lebhafter Diskussion darauf hingewiesen, daß es sehr wichtig sei, nur solche Gemeinden seitens des Gustav-Adolf-Vereins zu unterstützen, die wirklich Diaspora-Gemeinden sind, also in überwiegend röm.-kath. Uebermacht leben und deren Bedürfnisse ferner derartige sind, daß die Gemeinde selbst eine Abhilfe dadurch als nötig beweist, daß sie selbst das Ihrige thut und dann erst, wenn eigene Kraft nicht ausreicht, die Hilfe der Gustav-Adolf-Vereine erbittet. Der gestrenge und gerechte Zensor, der den Unterstützungsplan auszuarbeiten pflegt, Herr Pfarrer Schlickum, konnte die Versicherung geben, daß beides ernsteste Beachtung gefunden haben und dank der empfangenen Anregung erneut finden werde, damit zur Bedürftigkeit stets auch die Würdigkeit der Empfänger hinzukomme.

Namens der Rechnungs-Revisoren erstattete Herr Lohé und als Schatzmeister des Rheinischen Hauptvereins, Herr Wilh. Schenk, Bericht. Die Ergänzungswahl des Vorstandes ergab einstimmige Wiederwahl des Herrn Superintendenten Terlingen als Vorsitzenden und des Herrn Schatzmeisters W. Schenk. Zur Versammlung in Köln wurden als Vertreter des Vorstandes die Herren Superintendent Terlingen und Pastor Rebenburg, als Mitglieder aus der Versammlung die Herren Superintendent Zurbellen als Superintendent der feiernden Synode und Pfarrer Reinhardt als Senior der Gustav-Adolf-Männer deputiert.

Zum Festort für die nächstjährige Provinzial-Versammlung wurde Summersbach gewählt, dessen Einladung um der Kölner Versammlung willen von diesem aufs nächste Jahr verschoben war. Also: Auf nach Summersbach; aber zuvor noch allerseits:

Strömt herbei, ihr Völkerscharen
Zu des deutschen Rheines Strand!
Maaf Köln!

Aus nah und fern.

I. — Bekanntlich sind es die neuen Handelsverträge und **Zollsätze**, die in den Reichstagsentscheidungen des bevorstehenden Winters an erster Stelle stehen werden und über die schon lange die verschiedenen Parteien in heftigem Streite liegen. Die entgegengesetzten Interessen der Industrie und der Landwirtschaft stoßen hier hart widereinander. Nachdem ein Stuttgarter Blatt einen Teil des Gesetzentwurfes veröffentlicht hatte, bringt nun der „Reichsanzeiger“ den ganzen Entwurf des Zolltarifgesetzes mit dem Tarife. Darnach soll der Zoll betragen für Roggen 6 Mt., Weizen 6,50 Mt., Gerste 4 Mt., Malz und Gerste 6,25 Mt., Roheisen 1 Mt. u. s. w. Kartoffeln sind zollfrei. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu, daß der Reichskanzler diese Veröffentlichung veranlaßt habe, nachdem einmal durch eine bedauerliche Indiskretion ein Teil der Zollsätze bekannt geworden sei. Es müsse dabei aber berücksichtigt werden, daß der Entwurf die Beratungen des Bundesrates noch nicht durchlaufen habe. Mit diesen Sätzen ist ein gemäßigter Mittelweg innegehalten, der die Extreme auf beiden Seiten nicht befriedigt: die Sozialdemokraten rufen Zeter über den „Brotwucher“ und die extremen Agrarier (Landwirtschaftler) glauben, dabei nicht bestehen zu können. Aber gerade darum, weil die äußersten Gegner in beiden Lagern so unbefriedigt sind, dürfte wohl der eingeschlagene Weg der richtige sein.

Die **wirtschaftliche Lage** ist gegenwärtig eine ziemlich unsichere und die Periode des Aufschwunges ist vorüber. Als eins der charakteristischsten Ereignisse des Sommers steht der große Leipziger Banktrach da, dem noch andere Krachs gefolgt sind. Man wird bei diesen Vorgängen, die in einem Abgrund von gewissenloser Verwaltung fremden Geldes einerseits und falscher Vertrauensseligkeit andererseits hineinschauen lassen, lebhaft an die sogenannten „Gründerjahre“ nach dem großen Kriege erinnert, die auch in unserer Provinz damals so vieles

Elend angerichtet und so viele Existenzen wirtschaftlich ruiniert haben. Die Bank, die als so absolut vertrauenswürdig galt, daß darin auch Regierungsgelder und auch das Barvermögen des Centralvorstandes des Gustav-Adolf-Vereins niedergelegt waren, hatte in ein faules Aktienunternehmen in Kassel allmählich die unerhörte Summe von 87 Millionen Mark hineingesteckt. Wie heillos da gewirtschaftet wurde, mag z. B. daraus hervorgehen, daß einer der Direktoren dieser Aktiengesellschaft auf seine Sommerreise eine eigene Musikkapelle mitnahm und täglich etwa 1000 Mark verbrauchte. Welche schandbare und gewissenlose Geldverschleuderung! Das Traurigste bei solchen Zusammenbrüchen ist, daß neben den Schuldigen oder auch neben den reichen Leuten, die durch Spekulation mühelosen Gewinn zu erzielen hoffen und dann auch auf gelegentliche schwere Kapitaleinbußen sich gefaßt machen müssen, auch so viele kleine Leute darunter leiden müssen, die in arglosem Vertrauen ihre Spargroschen solchen Instituten gegeben haben und sie nun im allgemeinen Strudel mitverschwinden sehen müssen. Es ließe sich auch aus den Erlebnissen der 70er Jahre vieles daraus erzählen. Wohl erreicht und strafte in solchen Fällen der Arm des Gesetzes die Schuldigen, allein der angerichtete Schaden wird dadurch nicht wieder gut gemacht.

Aus den **Reichsländern** kommt die Nachricht, daß der Staatssekretär von Puttkamer seinen Abschied erhalten habe. Als sein mutmaßlicher Nachfolger wird der jetzige Oberpräsident von Schleswig-Holstein, von Köller, genannt. Jene Nachricht hat allgemein, am meisten die Reichsländer selbst, überrascht. Welche Vorgänge hinter den politischen Kulissen der Reichshauptstadt ihr zugrunde liegen, darüber hat man bisher nichts erfahren. Der lange vakante Bischofsstuhl zu Metz ist wieder besetzt worden, und zwar durch den Abt Benzler von Maria-Laach. Es waren monatelange Verhandlungen vorhergegangen, weil der vom Kaiser gewünschte Kandidat dem Papste nicht paßte. Jener war der Prälat Zorn von Sulach, ein Mann aus altelsässischer Familie von erprobter deutscher Gesinnung. Allein gerade das war dem Papste nicht recht, der unter dem Einflusse französischer Kardinalen immer noch die Lostrennung von Elsaß-Lothringen als ein deutsches Unrecht ansieht, abgesehen von der im Vatikan herrschenden mehr oder minder großen Abneigung gegen alles deutsche Wesen überhaupt. Nun ist durch die Ernennung von Abt Benzler, der ein persönlich in hoher Gunst beim Kaiser stehender Mann ist, ein Ausweg aus dieser Klemme geschaffen und dem antideutsch gesinnten lothringischen Klerus ein Zugeständnis gemacht worden.

Der **Tod** von Frau Krüger in Prätoria hat allenthalben die tiefste, rein menschliche Teilnahme für den greisen, jetzt im Auslande des Endes des scheußlichen Krieges harrenden Präsidenten von Transvaal wachgerufen. Er sieht die Früchte einer langen Lebensarbeit für sein Volk vernichtet, sein geliebtes Land entvölkert und in rauchenden Trümmern — nun kommt auch noch dieses Schwerste über ihn. Sie war eine schlichte, anspruchlose Frau, die treue Lebensgefährtin ihres hartgeprüften Mannes, — und doch trauert aufrichtig mit ihm die ganze zivilisierte Welt. „Meine arme Sanna, meine arme Sanna,“ so soll er beim Empfang der Todesnachricht gerufen und gesagt haben: „Sie war ein gutes Weib, nur einmal haben wir uns gezannt und das war sechs Monate nach unserer Heirat.“ Wir sind gewiß, daß der in seiner Bibel wurzelnde geistesstarke Mann auch diese Heimsuchung als Christ zu ertragen wissen wird. —

(Beleidigung des Herrn Pfarrer Vogel.) In Nr. 30 des „Ev. Wochenbl.“ hatten wir mitgeteilt, daß die Strafkammer des R. Landgerichts in Saarbrücken die Anklage der R. Staatsanwaltschaft gegen den Redakteur der „Neunk. Zeitung“ wegen Beleidigung des Pfarrers Vogel in Neunkirchen inbetriff der Los-von-Rom-Bewegung abgelehnt habe. Wir fügen heute die weitere Notiz hinzu, daß das Oberlandesgericht in Köln diesen Beschluß der Strafkammer aufgehoben hat und daß die Sache am 19. August vor der Strafkammer zu Saarbrücken zur Verhandlung kommen wird.

(Dritte theologische Konferenz) vom 11. bis 17. August 1901 in der Anstalt Bethel bei Bielefeld. Sonntag, den 11. August: Jahresfest der Anstalt Bethel. —

Montag, den 12. August: Pastor von Bodelschwingh: Einleitende Ansprache. Professor Schlatter: Die Reden des Herrn im Evangelium Johannis. Diskussion. Professor Lütgert: Die Lehre vom heiligen Geist. Diskussion. Professor Cremer: Rechtfertigung, Wiedergeburt, Heiligung. Diskussion. — Dienstag, den 13. bis Freitag, den 17. August inkl.: Professor Schlatter: Die Reden des Herrn im Evangelium des Johannes. Diskussion. Professor Lütgert: Die Lehre vom heiligen Geist. Diskussion. Professor Cremer: Rechtfertigung, Wiedergeburt, Heiligung. Mittwoch, den 14. August, 11—1: Anstelle von Professor Lütgert: Pastor von Bodelschwingh: Die katholische Kirche im Reichsplan Gottes. Anschließend: Diskussion. —

(Kirchheimbalden.) Nach dem Jahresbericht der Realanstalt am Donnersberg bei Rarnheim war sie am Ende des Schuljahres von 132 Zöglingen (Pensionären) und 38 Tageschülern besucht. 14 akademisch gebildete und geprüfte Lehrer und Erzieher standen in ihrem ausschließlichen Dienst; außerdem wirken an ihr 3 Nebenlehrer und ein eigener Musik- und Gesanglehrer. Neu bezogen wurde die neue geräumige Turnhalle und ein dritter Studier- und Wohnsaal „Frischvoran“; zur Pflege des Körper und Geist erfrischenden Jugendspiels wurde eine 48 Ar große Spielfläche käuflich erworben. Von den 18 Schülern, welche die Reifeprüfung bestanden haben, widmen sich die meisten einem technischen oder einem andern praktischen Beruf, 3 setzen ihre Studien in einer Industrie- oder einer Oberrealschule fort.

(Die Legitimation des Christen.) Ich glaube, es war Doré, der berühmte Zeichner der biblischen Bilder. In einer kleinen ausländischen Stadt wurde sein Paß verlangt. Da er keinen vorzeigen konnte, wurde er auf das Rathaus vorgeladen. „Wie ist Ihr Name, mein Herr?“ fragte der Bürgermeister. — „Ich bin der Zeichner Gustav Doré aus Paris,“ antwortete der Gefragte. — „Gustav Doré, dessen Zeichnungen kenne ich wohl,“ fuhr der Bürgermeister

fort, „aber können Sie sich legitimieren?“ — „Ich besitze keinen Paß,“ entgegnete der Maler, „aber gestatten Sie mir einige Minuten!“ Damit ging er an das Fenster, von dem man den Marktplatz und die Kirche sehen konnte, und zeichnete beides. Als der Bürgermeister das Bild sah, verbeugte er sich und sagte: „Mein Herr, ich habe keinen Zweifel mehr. Fürwahr eine treffliche Legitimation!“ — Auch für uns und andere Christen giebt es reiche Gelegenheit, uns als solche zu legitimieren!

(Was sollen wir werden?) Die Seelen der Kinder Gottes sind höher geachtet als ihr Thun und sie werden auserwählt, nicht um dieses oder jenes Werk zu unternehmen, sondern um etwas Bestimmtes zu werden, nämlich Christus ähnlich, nur diese Ähnlichkeit mit dem eingeborenen Sohne ist ihre Signatur für's Himmelreich. Die aber Christo ähnlich werden wollen, müssen vor allem an ihn und seine Erlösung glauben, damit ihnen die Wahl gegeben werden könne, Gottes Kinder zu werden und Gott als solche anzurufen (Joh. 1, 12), denn Gott, der Herr, allein kann es geben. (P. Kennecke.)

— Die Erde hat in runder Zahl 1 500 000 000 Bewohner. Von diesen sterben jährlich 50 000 000, täglich 137 730, stündlich 5 575, in jeder Minute 90 und alle 2 Sekunden 3.

Bibelkalender.

Evang.: Matth. 13, 44—46.		Epistel: Apg. 17, 16—34	
Morgens:		Abends:	
Sonntag,	4. Aug	Sprüche 16, 1—9	Psaln 108.
Montag,	5. "	1. Petri 2, 11—25.	Pred. 4.
Dienstag,	6. "	" 3, 1—15a.	" 5.
Mittwoch,	7. "	" 3, 15b—22.	" 6.
Donnerst.,	8. "	" 4, 1—11.	" 7, 1—12.
Freitag,	9. "	" 4, 12—19.	" 7, 13—29.
Samstag,	10. "	" 5.	Psaln 137, 1—6.

Gotteskasten.

Von E. H. erhielt ich für den Schmiedel 2 Mk., für Niederwörresbach 2 Mk., für den Gustav-Adolf Verein 2 Mk., für das Krüppelheim in Kreuznach 4 Mk. Ferner von Frl. B. hier selbst „für da, wo es not thut“ 10 Mk. Herzlichen Dank und Gottes Segen. Pfarrer Ebeling.

Durch Herrn Pfarrer Ebeling habe ich von dessen Konfirmanden und zwei anderen Gebern 10 Mk. für die Kölner Liebesgabe des Gustav-Adolf-Vereins mit herzlichem Danke erhalten. Penze.

Von einem ungenannten Abonmenten des Ev. Wochenblattes in St Arnual habe ich heute die reiche Gabe von 100 Mark erhalten mit dem Beifügen: „Ich halte es für meine Pflicht, auch für meine notleidenden christlichen Mitmenschen zu sorgen.“ Von der genannten Summe sind je 20 Mk. für arme Burenfrauen und Kinder, die Rheinische Mission, das Syrische Waisenhaus, den Gustav-Adolf-Verein Saarbrücken und das Wolfer Waisenheim bestimmt. Dem gütigen Geber herzlichsten Dank! Penze.

Für Dedung der Schuld der Rheinischen Mission erhielt ich aus Sulzbach durch Herrn Pfarrer Jmig 11,90 Mk. und zwar 5,40 Mk. gesammelt von Konfirmanden und Katechumenen, 50 Pf. von Frau Schneider, 3 Mk. von Frl. W., 3 Mk. von Frau N. N. — Ferner erhielt ich für die Rhein. Mission aus China 2 Mk. und für die evang. Bewegung in Oesterreich 2 Mk., zusammen 4 Mk. aus der Kirchengemeinde Pffelbach durch Herrn Pfarrer Rinneberg. — Ferner erhielt ich durch Herrn Pfarrer em. Penze von einem Wochenblattleser N. N. aus St. Arnual 60 Mk. und zwar 20 Mk. für die Buren, 20 Mk. für das Syrische Waisenhaus, 20 Mk. für das Wolfer Waisenheim. Endlich durch Herrn Pfarrer de Haas aus Saarlouis für die Buren 16,23 Mk. und zwar

11,23 Mk. Sammlung und 5 Mk. von Familie W. — Herzl. Dank und ein „Bergelt's Gott!“

Dudweiler, den 29. Juli 1901.

Trommershausen, Pfarrer.

Quittungen. Herrn J. P. Thum, emer. Lehrer in Saarbrücken: Mit Ihrer Postanweisung erhielt ich 45 Mk von mehreren für die Evangelisation in Spanien, was ich hierdurch herzlich dankend bescheinige; davon 20 Mk. durch Testament von Frl. B. Böhmman. Weitere Gaben sind sehr willkommen. Freundl. Gruß!

Barmen, den 24. Juli 1901.

E. Klein-Schlatter.

Herrn Lehrer emer. Thum in Saarbrücken: Mit herzlichem Dank bescheinige ich Ihnen den Empfang Ihrer Gabe von 42,50 Mk. für die Missionsarbeit des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem für die Blinden.

Köln, den 11. Juli 1901.

Julius Buddeberg.

Herrn Lehrer emer. J. P. Thum in Saarbrücken: Für die uns gütigst übersandte Liebesgabe, von Frl. B. Böhmman vermacht, 20 Mk., sagen wir Ihnen und der Baroness E. v. Schwind unsern herzlichsten Dank.

Verein für Berliner Stadtmision, den 12. Juli 1901. Stöcker.

Durch Herrn Lehrer Thum in Saarbrücken erhielten wir mit herzlichem Dank folgende Gaben: Für das Diakonissen-Mutterhaus laut Testament des zu Eschberger Hof verstorbenen Frl. Böhmman 20 Mk. — Für die Rettungsanstalt Niederwörresbach aus demselben Testament 20 Mk. Von N. N. 3 Mk. = 23 Mk. Sobernheim, im Juli 1901.

U. rhein. Diakonissen-Mutterhaus. Pfr. Reich.

Von Herrn Lehrer J. P. Thum in Saarbrücken einen Beitrag von 20 Mk., von Freifräulein E. v. Schwind durch Testament des Frl. B. Böhmman für die Pilgermission St. Chrischona empfangen zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank und Gottes reichen Segen dafür wünschend

St. Chrischona b. Basel, 10. Juli 1901. Hanke, Rappard.

An Herrn J. P. Thum, Lehrer emer. in Saarbrücken: Für Bethel 10 Mk. und für die armen Buren 30 Mk. erhalten. Des Herrn reichen Segen ruhe auf Dir! Bethel, den 13. Juli 1901.

v. Bodelschwingh.

Für Philadelphia: Schw. E 3 Mk. — Für die Mission: Schw. L. 10 Mk. und Frau M. 0,50 Mk. — Zur Linderung der Not unserer leidenden Brüder in Südafrika: F. W. 3 Mk. und Herr J. 2 Mk. = 5 Mk. — Wo es am nötigsten: Frl. P. E 3 Mk. — Für Spanien: Kollekte in der Herberge zur Heimath bei einer Bibelstunde am Sonntag, den 28. Juli: 5,50 Mk. und Herr J. 3 Mk. = 8,50 Mk. Weiter für Spanien: Von Frau J. in Saarbrücken 10 Mk. Herzlichen Dank! Bergelt's Gott! J. P. Thum.

PIANOS

von M. 350.— an

Harmoniums

von M. 80.— an

Flügel, Cottage-Orgeln. 10

Reiche Auswahl schöner Modelle. Ständiges Lager v. 200 Instrumenten. Höchster Rabatt, kleinste Raten. Freie Probeflieg. 10jährige Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten. Gr. illustr. Katalog gratis-franko.

W. Rudolph in Giessen, D 13.

Gottesdienste.

9. Sonntag nach Trinit., 4. Aug. 1901.

(Kollekte für den Kirchenbau der Gemeinde Dierdorf. — Die am 7. Sonnt. n. Trin., 21. Juli, zu erhebende Kollekte für dürftige Gemeinden der Rheinprovinz ist irrthümlich übersehen worden.)

St. Arnual: 10 U.; 2 U. Altenwald: 10 U. Vikar Hobein. Bischmisheim: 1/2 10 U. Beichte; 10 U. hl. Abendmahl; 11 Uhr Jugendgottesdienst; 2 Uhr. Fachingen: 10 U.; 9 U. Jugendgottesdienst. Neufachingen: 2 U. Brebach: 10 U. Pfr. Jenner. Gdingen: 10 1/2 U. Hülsypfr. Bergmann. Bübingen: 2 1/4 U. dorf. Burbach: 9 U. Malstatt: 11 1/2 U. Pfeffelbach: 9 U. Burglichtenberg: 10 U. Carlsbrunn: 10 U. Dirmingen: 10 U. Dudweiler: 1/2 9 U. Pfr. Uhrmacher; 9 1/2 U. Beichte und 10 U. Pfr. Trommershausen; 2 U. Pfr. Uhrmacher. Herrensöhr: 10 U. Elversberg: 10 U. Friedrichsthal: 10 U.; 3 U. Kindergottesdienst. Heiligenwald: 10 U. Landsweiler: 8 1/2 U. St. Johann: 8 U. alte Kirche Pfr. Ilse; 10 U. Johanneskirche; 1 U. Kindergottesdienst. Amtswoche: Oberpfarrer Ilse in Vertretung des Pfrs. Richnow. Ludweiler: 10 U. Kölln: 1/2 10 U. Mendorf: 10 U. Ottweiler: 10 U. Pfr. Henning; 2 U. Oberpf. Simon. Riegelsberg: 1/2 10 U. Saarbrücken: 8 U. Ludwigskirche Pfr. Jenner. 10 U. Schloßkirche Pfr. Ebeling; Feier des hl. Abendmahls findet nicht an diesem Sonntag, sondern am 18. August; 11 1/2 U. Kindergottesdienst; 2 U. Ludwigskirche Pfr. Klein. Amtswoche: Pfr. Jenner. Saarlouis: 10 U. Dillingen: 2 1/2 U. Lebach: 10 U. Scheidt: 10 U. Sulzbach: 10 U.; 11 U. Kindergottesdienst. Nchtelstangen: 1/2 10 U. Böllingen: 8 U. Wahlschied: 7 1/2 U. Holz: 10 U.; 2 1/2 U. Christen- und Kinderlehre. Wellesweiler: 10 U. Wiebelskirchen: 1/2 9 U. Pfr. Hoffbad; 10 1/4 U. Pfr. Hülsmann; 1 U. Kindergottesdienst. Amtswoche: Pfr. Hoffbad.

Ankündigung für Filialgemeinden.
Sonntag, 11. August.

Dillingen: 2 1/2 U. Wadern: 10 U. Vikar Helm.

Bibelstunden.

St. Johann. Sonntag, 4. August: Nachm. 1 1/2 Uhr: Sonntagsschule, 4 1/2 Uhr Jungfrauen-Verein, 8 1/2 Uhr: Bibelstunde, Beyenstraße 4a. Clarenthal. Sonntag, den 4. August, nachmittags 2 1/2 Uhr. Oberlingweiler und Neunkirchen: Sonn'ag, den 4. August: wie gewöhnlich.

Bereins-Anzeiger.

Theologische Konferenz in Neunkirchen am Montag, den 5. August, nachm. 3 Uhr, im Hotel Franz Leibenguth. Referat über Matthäi 7, 16 ff.

Evang. Arb.-Verein Saarbrücken.

Zu dem am 11. Aug. stattfindenden Stiftungsfeste des Arbeitervereines zu Böllingen, an dem der Verein sich mit Fahne beteiligen wird, ladet zu zahlreicher Teilnahme ein Abfahrt 1^o. Der Vorstand.

Evang. Arb.-Verein Mendorf. Sonntag, den 4. Aug., abends 8 Uhr, Versammlung im Vereinslokal. Der Vorstand.

Missionsfest in Nohfelden.

Unser in der Regel sehr besuchtes **Missionsfest** findet, so Gott will, am **4. August** statt. Eine hier eintreffende Mission predigt um 8 Uhr in Ellweiler, um 10 1/2 Uhr in Nohfelden nach Eintreffen des bez. Zuges von Saarbrücken. Nachmittags bei der Nachfeier im schönen Buchwald bei der Buchwald-Halle sprechen außer den Herren Missionaren noch verschiedene Herren Pfarrer, mehrere Gesangsvereine werden mitwirken. Gäste, welche zwischen 12 u. 2 Uhr an einem einfachen Mittagessen oder einem gemeinsamen Kaffeetrinken in der Buchwald-Halle Teil nehmen wollen, mögen sich vorher bei dem Besitzer der Halle, Herrn W. Schlen, anmelden.

Realanstalt am Donnersberg bei Marnheim.

Das neue Schuljahr beginnt am 18. September. Der Eintritt erfolgt am besten im 10. Lebensjahr nach erfolgreichem Besuch der 4 untersten Volksschulklassen. Die Reisezeugnisse berechtigen unter anderem zum einjährig-freiwilligen Dienst im deutschen Heer und bei der Marine. Näheres im Jahresbericht und Prospekt durch den

Direktor: Dr. E. Göbel.

Evang. Arb.-Verein Dudweiler. Am Sonntag, den 4. Aug., Ausflug nach dem Bergfestplatz der Grube Camphausen mit Musik und Fahne, woselbst eine patriotische Feier mit Ansprachen, Gesang- und Musikvorträgen stattfinden wird. Antreten 1/2 3 Uhr am Vereinslokal. Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen sind herzl. eingeladen. Der Vorstand.

Evang. Arb.-Verein Nchtelstangen. Monatsversammlung am Sonntag, den 4. Aug., nachm. 3 Uhr, im Lokale des Valentin Klein. Vortrag des Herrn Lehrer Seybold über Obstbaumzucht.

Ev. Arb.-Verein für Merchweiler u. Umg. Familienabend am 4. Aug. im Saale der Wirtschaft Enderlein von 7 Uhr ab.

Stellen-Anzeiger.

(Anfragen ohne beigefügtes Rückporto bleiben unbeantwortet.)
(Angebotene Stellen.)

G e s u c h t

eine **Kinderfrau** oder zuverlässiges **Kinder mädchen** mit guten Zeugnissen. Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften zu senden an 183

Frau Oberförster Lessing, Saarlouis.

Suche per 1. August ein in Küche und Hausarbeit bewandertes

Mädchen,

welches gut bürgerlich kochen kann. Desgleichen suche eine **Kinderfrau** oder zuverlässiges **Kinder mädchen**.

Gehaltsansprüche und Zeugnisse erbeten an **Frau M. Hennrich, St. Johann a. Saar.** 188

Durchaus zuverlässiges besseres

Mädchen

für Küche u. Hausarbeit bei kleiner Familie zum 1. September gesucht. Meldungen bis 4. August bei Bauinspektor Friedrichs, St. Johann, Reichstraße 4 part., vom 5. bis 14. August bei Bauinspektor Halfmann, Malstatt, Hellmuthstr. 19 II. 189

Suche zum sofortigen Eintritt eine

brave Person

zur Führung meines kleinen Haushaltes. Zu erfragen bei **Lehrer Stamm** in Jägersfreude. 187

Für sofort ein **tüchtiges, braves Mädchen,** kinderlose Witwe nicht ausgeschlossen, für Küche und Hausarbeit gesucht.

Frau Berginspektor Eichhorst, Seinitz.

Ein in Küche und Hausarbeit **erfahrenes Mädchen**

sauber und ordnungsliebend, wird gesucht.

Oberförsterei Fischbach 193
Bahnhofstation Camphausen.

Dreschmaschinen, Göpelwerke, Häckselmaschinen, Windmühlen, Rübenschnneider, Schrotmühlen, Wasser- u. Jauchepumpen und Jaucheverteiler.

Alle Sorten Bierpressionen nebst allen Reparatur- u. Ersatzteilen empfiehlt

C. Meyer, Mechaniker, St. Johann, Dudweilerstr. 14.

Dasselbst kann auch ein Junge in die Lehre kommen, der Lust hat Dreher und Schlosser zu lernen. 190

Weltberühmt!
Halbwelsses
Polarfedern.

(Geschlecht geschl.) — Nur 2 Mark per Pfund. Großartige, vieltausendfach bewährte Spezialität! Kleine, baumwollene Feder! Ueberrifft an dauernder **Füllkraft** alle anderen Sorten Bettfedern zu gleichen Preisen! **Geeignet für alle Zwecke!** Für bürgerliche Ausstattungen, ebenso für Hotel- und Anstalts-Einrichtungen besonders empfehlenswert! **Garantiert neu! Beste Reinigung! Vollständig gebrauchsfertig!** Jedes beliebige Quantum **sofort** gegen Nachnahme! Nichtgefallendes bereitwilligst auf **unsere Kosten** zurückgenommen.

Pecher & Co.
in Herford Nr. 80 in Westfalen.
Proben (auch Muster geeignet. **Bettstoffe**)
umsonst und portofrei!